

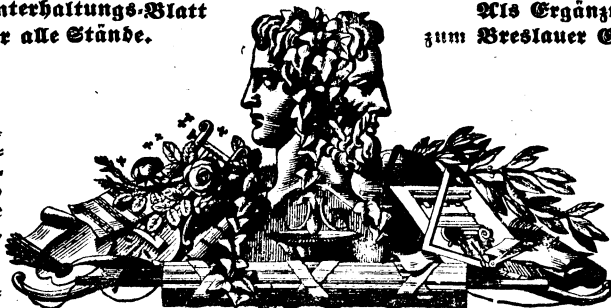
Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt
für alle Stände.

Als Ergänzung
zum Breslauer Erzähler.

Dienstag,
den 16. März.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.** und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliessert.



VII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Folgende **nicht angenommene** Stadtbriefe:

- 1) An den Hausbesitzer Hrn. Wilhelm Matthiis, Kezerberg Nr. 16, v. 6. d. M.
- 2) An den Zimmerlehrling W. Kleinert, Hintergasse Nr. 3, v. 9. d. M.
- 3) An den Schneidermstr. Hrn. Schreiter, in den drei Hechten, v. 10. d. M.
- 4) An den Kaufmann Hrn. Dickert, Ohlauerstraße, v. 10. d. M.,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 12. März 1841.

Stadt-Post-Expedition.

Breslauer Chronik.

Am 8. d. M. entfernte sich ein sonst unbescholtener Einwohner, der — ob schuldig oder nicht, ist noch unermittelt — in eine Criminal-Untersuchung verwickelt war, aus seiner Wohnung, und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er seinen Tod im Wasser gesucht.

Am 11. d. M. wurde eine dienstlose außerehelich schwangere Weibsperson in dem Oswiger Walde gehängt gefunden. Ihre Schlafwirthin bezeichnet sie als ein Opfer des Leichtsinnes, mit welchem sie unter dem Versprechen der Ehe verlockt und demnächst verlassen worden.

•• Auf hiesigen Getreidemarkt wurden in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft: 3465 Scheffl. Weizen, 1363 Scheffl. Roggen, 517 Scheffl. Gerste und 1000 Scheffl. Hafer.

••• Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 5 Kaufleute, 1 Hausacquirent, 1 Maler, 2 Barbiers, 2 Schlosser, 1 Tischler, 3 Schuhmacher, 1 Mehlhändler, 1 Friseur, 1 Bergolber, 1 Conditor, 2 Uhrmacher, 1 Bäckner, 1 Geldwechsler, 1 Pferdewärter, 1 Kleiderhändler, 1 Böttcher, 1 Getreidehändler. Von diesen sind aus den preussischen Provinzen 25, (darunter aus Breslau 5); aus Russland 1, und aus Frankreich 1.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Urbanustag.

(Fortsetzung.)

Es war am 20. Mai des Jahres 1770, als Lieutenant von Woyersch vom damaligen Wernerischen Husaren-Regiment, ein, wie die Folge lehren wird, umsichtiger und höchst brauchbarer Offizier, welcher in Pless stand, einen versiegelten königlichen Befehl erhielt, auf dessen äußerer Hülle die Worte standen: »am 24sten Mai desselben Jahres früh um drei Uhr zu eröffnen.« Nicht wenig erschrocken über diese geheimnißvolle Schrift, sah Woyersch mit Bangigkeit dem Termine entgegen, obschon er sich keines Erzesses bewußt war. Was sollte ihm ein unmittelbarer königlicher Befehl, wenn er nicht irgend eine Strafe enthielt? Unter diesen und ähnlichen Betrachtungen nahe endlich der Termin, und Woyersch entseelte, Alles fürchtend, den räthselhaften Brief:

»Angeichts dieses wird der Lieutenant Woyersch die Eskadron zusammenblasen und dieselbe auffügen lassen; wird sich mit ihr an die Weichsel nach Medzyna begeben,

rund dort mit den vorhandenen dreihundert Wagen auf den gleichfalls vorhandenen Föhren über den Fluß setzen, »und nach Seiffersdorf eilen, um die reformirten Einwohner dieses Dorfes mit ihrem Vieh und andern beweglichen Eigenthume aufzunehmen, und in die Herrschaft Pleß zu führen. Doch muß dies ohne großen »Eclat geschehen, keinem Menschen ein Haar gekrümmt, »und jene reformirten Einwohner glücklich über die Weichsel geführt werden. Der Lieutenant Woyersch bürgt »mit seinem Kopfe für die Ausführung u. c.

Sogleich gab Woyersch den Befehl, wie die königliche Ordre lautete, ohne sich darum zu bekümmern, daß nicht sein Schwadron kommandirender Rittmeister, sondern er, als Lieutenant*), mit diesem Auftrage war beehrt worden; ohne sich darum zu kümmern, daß er, mitten im Frieden, mit bewaffneter Hand des Nachbarn Grenzen überschreiten, und dort über dreihundert Einwohner entführen sollte. — Dein König, dachte Woyersch, hat befohlen, und Du mußt folgen; die Polen werden dem großen Friedrich Nichts schaden. So sprengte er an der Spitze der Schwadron aus Pleß, ehe noch irgend Jemand das ungewöhnliche Beginnen erfahren konnte. In Medzua fand er die Wagen und Föhren vor, und so setzte er über die Weichsel. Um den Willen des Königs zu erfüllen, war Schnelligkeit nothwendig; daher ließ er nur einige Husaren bei den Wagen, damit sie die Worpänner antreiben sollten, und eilte mit dem größten Theile seiner Leute voran nach Seiffersdorf, wo kein Mensch ahnte, was geschehen sollte, weil das Unternehmen dem braven Manza allein bekannt war. Es hatte dieser nur einigen reformirten Wirthen gesagt, daß vielleicht bald Hilfe kommen werde, und daß sie allmältig einpacken, alles Unnötige veräußern, und sich bereit halten sollten. So wie die Husaren das Dorf erreicht hatten, ließ Woyersch dasselbe an allen seinen Ausgängen besetzen; den Wachtmeister sandte er mit einigen Husaren zur Besetzung des katholischen Pfarrerehofes ab, und er selbst eilte mit dem übrigen Theile seiner Leute auf den Edelhof, besetzte das Schloß, und begab sich zum Herrn v. Jordan, um ihm die Absicht seiner Herkunft höflich anzuzeigen. Da derselbe nach dem Befehle fragte und Woyersch ihm die königliche Ordre vorzeigte, so sträubte sich derselbe zwar, ließ sich jedoch bedeuten, da er die Uebermacht gewahr wurde. Woyersch erklärte ihm, daß er für einige Stunden eine Art Gefangenschaft sich schon müsse gefallen lassen, daß aber Niemandem ein Haar gekrümmt werden, und ruhig alle Husaren, ohne irgend ein Eigenthum zu schmälern, wieder zurückkehren würden, sobald die besagten reformirten Einwohner sicher über die Weichsel wären. Dieselbe Sprache führte auch der Wachtmeister beim katholischen Pfarrer.

Alles ging glücklich von Statten. Die mehrerwähnten reformirten Einwohner packten ihre Sachen ein, trieben ihr Vieh zusammen, und verließen gern den väterlichen Heerd, um unter Preußens mildem Scepter ihre Religion frei üben, ihr Eigen-

thum gefählich besitzen zu können. Nur ein unbedeutender Erzeß fiel vor! Woyersch mit seinen Husaren hatte, unbekannt mit der Sitte des Landes, die Kirche nicht beachtet; ein katholischer Einwohner hatte sich des Glockenstranges bemächtigt, und angefangen Sturm zu läuten. Dafür wurde er mit einigen flachen Säbelhieben gezüchtigt, und das Seil entzwei gehauen. (Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Unverhoffer Liebesbrief.

Christinchen, etwa zwanzig Jahre alt, klein, rund und etwas fett, von rothem, doch nicht seinem Gesicht, munter, freundlich, aber auch sehr einfältig, diente bei einer Familie mittleren Standes, und man ist mit ihrem Fleiß und übrigen Betragen zufrieden, lobt es auch, noch keinen Verkehr mit Liebhabern bei ihr wahrgenommen zu haben. Muthmaßlich hat der Zufall ihr noch keinen zugeführt, daß Christinchen aber von den übrigen Mädchen ganz unterschieden sein, und kein geheimes Verlangen nach einem Liebhaber fühlen sollte, läßt sich nicht annehmen, wenn man die Natur ihres Geschlechts erwägt. Allein es konnte ihr auch wohl, bei ihrer zeitigeren Unbekanntschaft mit der Liebe, d. h. der nicht bloß fühlenden, sondern auch der handelnden, begegnen, daß sie in einen Irrthum darüber gerieth, und Eins für das Andere ansah. — Genug, ein Herr Sch***, ein junger, einnehmender Mann, der eine Anstellung, und wie es scheint auch einiges Vermögen hat, kam im vorigen Sommer verschiedentlich zum Besuch, wo Christinchen dient, und weil sie ihm, war er spät gelieben, die Hausflur öffnete, erhielt sie jedes Mal ein kleines Trinkgeld, er pflegte auch ein wenig mit ihr zu scherzen, indem er ihre Wangen streich, sie als hübsch lobte und dergleichen mehr. Es haben viele junge Männer dies an der Art, ohne sich weiter etwas dabei zu denken, sie thäten gleichwohl besser, mit solchen Scherzen zurückhaltend zu sein. Gegen den Herbst machte Herr Sch*** aber eine kleine Reise, und davon zurückgekehrt, hinderten ihn Geschäfte, wieder zu Christinchens Brodtherrschaft zu gehen, so daß man ihn dort in einigen Monaten nicht gesehen hatte. Während dieser Zeit hatte man bemerkt, daß Christinchens Gesicht blaß geworden, ihr Auge bisweilen roth gewint war, und sie daher oft gefragt: ob sie krank sei oder sich über irgend etwas gräme? Doch hatte sie Beides stets verneint. Groß aber war die Verwunderung des Herrn Sch***, als er vor einigen Tagen mit der kleinen Post nachsehendes kleines Briefchen erhielt:

Lieber Präutigam was soll den tas heessen sonst haben sie mir so offde besugt und alle weille besugen sie mir char nich mer. ich denke dog des sie mein Präutigam seind dun dätten den sie haben Sich un ten uf den flur doch gehen mir so ümmer ufgefirt. Ddehr seind sie so Schlegt tas sie en rependitliges mächen wasin kop setgen was Schwär widder raus zu brengen is so seind sie Ser Schlegt ich tenke, mir noch ein Mädchen ku seind heren sie mal

*) Der Rittmeister war Katholik und der Lieutenant von Woyersch Protestant.

tie, einem man wäret is unt nu ich mit ihm in te leite maul pin gehkom solf nisch nig seint, lieber Gunge here nur kom man widder wohlen uns widder fedragen obschonst ich tir niks zuleide gedahn habbe. wenn sie sig Met mein alden ferziernt habben tes sie nich mer pei ihm kom wohlen so pasen sie man uf ten abhent an die Eckle vor den kof man uf ume siben ur ta hol ich waf so kennen wler fernfinstig zu sam Schprägen atge, ich verpleibe ihre

geliest Praut,
Kriesdine L***.

Der Empfänger des Briefes wusste nicht, sollte er über ihn lachen, oder mit der Correspondentin Mitleid fühlen. Seine Gutmütigkeit vermochte ihn aber zum letzten, er eilte auch, mit Christinchen zu reden, um ihr darzutun, wie sehr sie geirret habe, wenn sie von seinen freundlichen Scherzen auf eine Heirathsabsicht schließen wolle. Um aber auch einigem Balsam auf die Wunde zu legen, die seine Erläuterung ihr veranlassen würde, nahm er ihr Zeug zu einem neuen Kleide mit, und so was pflegt bei den Mädchen seine Wirkung nicht zu verfehlen.

Sofales.

Gestern, Montag den 15. März, feierte die hiesige Kgl. Wilhelmsschule ihr fünfzigjähriges Jubiläum.

Zur Geschichte dieser Schule Folgendes:

Preußens Herrscher haben von jeher ihre Unterthanen zu einer geistigen Ausbildung zu leiten gestrebt, und diese Sorgfalt steigerte sich in dem Maße, in welchem die Wissenschaften selbst fortschritten und die Begriffe sich erhellten und erweiterten. Daß Schlessien in dieser Hinsicht von der preussischen Regierung berücksichtigt wurde, zeigte sich bald durch Verbesserung des Unterrichts und günstigere Stellung der Lehrer. Als nun auch die Juden in Breslau ihrer frühern unsichern Lage entziffen wurden, und eine geregelte Gemeinverfassung erhielten, richtete sich die Aufmerksamkeit der Regierung sofort auf die jüdische Jugend, und man beschloß für sie die Gründung einer eigenen Anstalt, und so wurde 1791 den 15. März die Kgl. Wilhelmsschule gestiftet.

Vor dieser Zeit waren die Juden von allen Vortheilen ausgeschlossen, die der Staatenverband denen gewährte, die er als seine Angehörige in sich aufgenommen hatte. Sie irrten umher und hatten keine Gelegenheit und keine Veranlassung sich auf die geistige Höhe der Zeit zu erheben. Es hätte ihnen auch nichts genügt, wenn sie nach Kenntnissen und künstlerischen Fertigkeiten gestrebt hätten, da ihnen ja die Anwendung des Erlernten nicht verflattet gewesen wäre. Je mehr die Welt sie zurückstieß, um so mehr entfernten auch sie sich gern von ihr und studirten ihre jüdischen Schriften. Lehreres geschah mit bewundernswürdigem Fleiße und fast unvergleichlicher Ausdauer. Bei allen diesen Anstrengungen blieb ihnen nicht so viel Zeit übrig, nothdürftig zu deutsch lesen und schreiben zu lernen. Endlich tagte es auch hierin. Durch Moses Mendelssohn, David Friedländer wurde das geistige Aufleben ihrer Glaubensbrüder gefördert. Auch in Breslau fehlte es damals nicht an

Juden, die an den neuen Bestrebungen einen lebhaften Antheil nahmen, doch waren nur Einzelne, die den Werth der Bildung erkannten, und ihren Kindern eine bessere Bildung zu erstreben suchten. Für die Juden zu Breslau beantragte der edle und menschenfreundliche Graf von Hoym die Einrichtung einer Schule. Sr. Majestät der König Friedrich Wilhelm II. genehmigte und vollzog den Entwurf, und erließ am 21. Mai 1790 ein Edict zur Verbesserung der Verhältnisse der Juden zu Breslau.

Mit dankbarem Jubel empfingen die Juden das Edict und beeilten sich freudig der Verpflichtung, durch Errichtung des Unterrichts-Instituts nachzukommen. Zuerst wurde ein Fond gesichert, dann von dem Prorektor Schummel ein Schulplan ausgearbeitet und am letzten Tage des Jahres 1790 von der Kriegs- und Domainen-Kammer, die Errichtung eines Kollegiums befohlen, welches die Beaufsichtigung des Instituts übernehmen sollte.

Man wählte dazu: Zimmermann, Assessor bei der Judengemeinde, Gedike, Professor. Joel Loewe als Oberlehrer des zu eröffnenden Instituts. Außer diesen sollten noch vier jüdische Mitglieder dabei sein. 1791 am 13. Januar wurde das Kollegium vollständig. Man bestimmte die Lehrgegenstände, sah sich nach Lehrern um, bestimmte das Schulgeld und schon am 15. Januar forderte man zur Anmeldung der Kinder auf.

Das Institut wurde schon am 15. März feierlich eingeweiht, es bestand aus drei Klassen. Das Lehrpersonal bestand aus dem Oberlehrer Joel Loewe, den Lehrern Etian, Koch, Freund, Cohen, Nathan, Lobethal und Ciphri. Außer diesen unterrichtete noch Doktor Henschel.

Der Kriegs- und Domainen-Rath Andraé, Regierungsbevollmächtigter, leitete die Feierlichkeit ein. Nach mehreren abgehaltenen Reden wurden 125 schon angemeldete Knaben den Lehrern übergeben, und silberne Denkmünzen unter sie vertheilt.

Anfangs wurde die Schule vielfach angefeindet, fogar verachtet, weil der Talmudunterricht fehlte, doch 1791 am 1. Novbr. begann derselbe. Der Bibelunterricht wurde vom Decbr. 1792 bis 7 Uhr Abends ertheilt, dagegen hörte Dstern 1793 der Unterricht im Talmud auf.

Die steigenden Bedürfnisse der Schule führten zu Reibungen zwischen ihr und der Gemeinde herbei, so daß der Untergang dieses Institutes sichtlich erschien. Das Kollegium wandte sich deshalb unter Fürsprache des Grafen von Hoym im Juni 1798 an Sr. Majestät den König Friedrich Wilhelm III., von welchem am 17. Juli eine für die Schule ehrenvolle Cabinetsordre, welche die Schule für immer bestätigte, zur Folge hatte.

Dggleich die Cabinetsordre in allen Synagogen veröffentlicht wurde, hörten die Reibungen doch nicht völlig auf, bis der König am 31. Mai 1800 der Schule eine Stiftungs-Urkunde ertheilte, sie als eine Lehr-Anstalt für die Breslauer Judenschaft erklärte, und durch jährliche Beiträge aus Landesherlichen Fonds ihr Bestehen sicherte. Diese Bestimmungen machten den vieljährigen Verhandlungen und Streitigkeiten ein Ende. Das Kollegium hatte zwar ein beschwerliches und vielen Zeitaufwand erforderes Geschäft, doch nahm Alles ruhig und ungestört einen glücklichen Fortgang.

Mehrere Mitglieder des Kollegiums schieden aus, andere traten ein, so z. B. Manso 1791, Littmann Meyer 1792, Michael Schlesinger, Behrend Fränkel, Martin Meyer, Dr. Guttentag, J. W. Frank, R. Herzberg und Wonheim Meyer.

Nach Zimmermanns Ableben 1815 ernannte die königliche Regierung den Regierungsrath Botje zum ersten Mitgliede des Kollegiums. In dessen Stelle trat 1819 der Regierungsrath Gossow.

Den Fond der Schule verwalteten der Banquier Hausdorf bis 1819, Michael Schlesinger bis 1826, wo im Herbst der Magistrat die Verwaltung der Schule übernahm.

Joel Loeve fungirte als Oberlehrer bis zu seinem Ende 1802, ihm folgte der Professor Wolfssohn bis 1807, Dr. Neumann, unter welchem 1822 eine neue Klasse für den Elementarunterricht errichtet. 1826 im April legte er sein Amt nieder. 1827 den 9. Januar wurde Herr Dr. J. A. Francolm als erster Inspektor und Oberlehrer eingeführt, unter dessen thätiger und umsichtiger Leitung die Schule noch steht und sich einer allgemeinen Achtung zu erfreuen hat. Ein neuer Lectionsplan wurde entworfen, mehrere Lehrgegenstände aufgenommen und bestens für das Innere der Schule gesorgt.

Die, bei der Gründung angestellten Lehrer schieden theils durch Versetzung, theils durch den Tod aus. Der Letzte von diesen war der Inspektor Koch, welcher 36 Jahre dort treu gewirkt hatte.

Zur Vermehrung des Fonds trugen bei: Manso, Lippmann Meyer, Dr. Warburg, und Simon Moses Schweiger.

Gegenwärtig unterrichten in der Schule folgende Lehrer: Dr. J. A. Francolm, Oberlehrer und erster Inspektor; Dr. Munk, Inspektor; Schlesinger, Inspektor; Miro; Hiller, Wscher, Holländer, Galewski, Bräuer.

Der Gemeinbote dieser Anstalt Bia bekleidet sein Amt seit der Gründung bis heute, feiert somit sein 50 jähriges Dienst-Jubiläum.

Gestorben.

Vom 26. Febr. bis 12. März sind in Breslau als verstorben an gemeldet: 63 Personen (33 männl. 30 weibl.)

Zag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. W.
Feb. 26.	Hausmann A. Michalsky	fath.	Herzentsündung.	30 —
März. 1.	b. Handlungsdiener H. Bogkittel	fath.	Schlagfluß	25 —
3.	1 unehf. S.	ev.	fatharr. Fieber	7 —
	b. Bäcker Hüls S.	ev.	Zahnkrampf	8 —
4.	b. Hausbesitzer Gh. Nüchel Fr.	ev.	Alterschwäche	78 7
	b. Kaufm. Krause L.	ev.	Gastr. nev. Fieb.	17 11
	1 unehf. S.	fath.	Krämpfe	3 —
5.	Kammerdienerwitw. N. Karnowska	fath.	Lungenschwindsf.	61 —
	Unverehf. G. Münster	ev.	Luftröhrenschw.	16 3
	1 unehf. L.	fath.	Auszehrung	1 1
	b. Tagarb. Heinrich L.	ev.	Lungenvereiter	2 9

Zag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. W.
März. 5.	1 unehf. S.	ev.	Abzehrung	1 —
	Erbsäß F. Deuser	fath.	Alterschwäche	73 —
	Zuckerbäckereiarb. D. Wabel	ev.	Lungenlähm.	71 7
	Steuermann W. Meyer	ev.	Nervenfieber	32 —
	Tagarb. G. Pfeiffer	fath.	Lungenschwindsf.	66 —
	Haushltr. F. Kowalski	fath.	Nervenschlag	68 —
	Papiermacherges. J. Sponer	fath.	Nierenleiden	56 —
	b. Tapezierwv. Schmidt L.	—	Todtgeboren	—
6.	b. Bäckergef. J. Geßner Fr.	ev.	Miserere	46 —
	b. Hausbl. D. Schubert S.	fath.	Lungenschlag	9 —
	b. Bäckergef. A. Willert L.	ev.	Blasenkrampf	1/4 —
	d. Schuhmacherges. P. Heinze L.	ev.	Zahnfieber	9 1
	b. Bedienten G. Scholz L.	fath.	Krämpfe	5 8
	Student med. J. B. Gotthilf	jüd.	Gehirnentzünd.	22 —
	b. Unteroffizier L. Kynast S.	ev.	Gehirnentzd.	10 9
	b. Specereimäkler Friedländer S.	jüd.	Krämpfe	1 3
	Dienstmädchen L. Scholz	fath.	Lungenschw.	26 —
	Tagarbeiter A. Scharf	fath.	Nervenabzehr	31 —
	b. Kutscher G. Winkler S.	ev.	Stechfluß	1 —
	b. Pflanzgärtner W. Giesel S.	ev.	Wassersucht	7 4
7.	Hutmacherwv. Gh. Haselbach	ev.	Lungenlähmung	75 —
	Uhrmacher J. Matthias	ev.	Typh. abdom.	27 —
	1 unehf. L.	ev.	Scharlachfieber	5 —
	Grönrentulin G. Ambros	fath.	Alterschwäche	88 —
	Pofamentlerwv. N. Zehmlisch	ev.	Lungenschw.	65 —
	Müllergel. B. Leber	fath.	Unterleibsentz.	43 —
	Zimmerges. Berger	fath.	Nerv. Zehrfl.	66 —
	Gesh. Tagarbeiterfr. H. Vogel	ev.	Brustwassersucht	35 —
	b. Schneider G. Bruck S.	—	Todtgeboren	—
	Tagarbeiter Hurtig	ev.	Auszehrung	40 —
8.	Hospitalitin N. Krause	ev.	Grippe	66 —
	Dienstknecht Gh. Richter	ev.	Brand	26 —
	1 unehf. S.	ev.	Lungenlähm.	9 —
	1 unehf. S.	—	Todtgeboren	—
	Herdemäkler Hamburger Fr.	jüd.	Auszehrung	65 —
	1 unehf. L.	fath.	Auszehrung	7 —
	Schullehrerwv. M. Hauschild	ev.	Alterschwäche	72 —
	Zimmergesellenwv. N. Birke	ev.	Brustwassersucht	65 —
	Unverehf. B. Priesnitz	fath.	Luftröhrenschw.	37 —
9.	b. Schiffer J. Dypig S.	ev.	Gehirnentz.	2 —
	1 unehf. S.	fath.	Auszehrung	3 —
	b. Bedienten N. Herzog Fr.	ev.	Alterschwäche	72 —
	b. Handschuhmacher W. Klink Fr.	fath.	Alterschwäche	60 —
	Handelsmann S. Wollstein	jüd.	Lungenschlag	56 —
	1 unehf. L.	—	Todtgeboren	—
10.	b. Hospital-Inspektor Gabriel Fr.	ref.	Lungenschlag	49 7
	Scharnsteingerlehel. Flemming	fath.	Herzentz.	15 —
	Zimmerges. A. Senft	fath.	Wassersucht	49 —
	Gesh. Fr. G. Fuchs	jüd.	Brustentzündung	55 —
11.	b. Bäckergef. J. Noak S.	fath.	Krämpfe	4 9
	b. Hausknecht A. Armann S.	ev.	Krämpfe	1 3

Inserate.

Schubbrücke Nr. 59 im Keller beim Aepfelhändler Schreiber sind die besten und größten Borsdorfer und andere Sorten Aepfel zu haben, ebenfalls Sauerkirsch-Bäumchen, und große Stachelbeere-Sträucher.

Zur Französischen Conversation einiger Damen können 2 Herren beitreten. Ring Nr. 33, 1 Treppe, rechts.